

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0244

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Salle. Hemmerde hat des Hrn. H. Ernst Anton Nicolai Versuch eines Lehrgebäude des von den Fiebern überhaupt in Octav auf 389. S. verlegt. Wir sehen gleich aus der Vorrede, daß der Hr. H. den Hambergischen Lehrsätzen folgt, und daß also, was wir etwa wider seine Meynungen einzuwenden haben sollten, ihn eigentlich nicht trifft. Wir werden also nach unserer gewöhnlichen Weise seine Arbeit betrachten. „Es giebt „Kunsttrichter, die Voltrons sind, und neuen „Muth bekommen, wann sich ein Schriftsteller vor ihnen demüthigt, sagt der Hr. N. in der Vorrede. Wir kennen die Leute nicht, von denen der Hr. H. diese unanständigen Worte braucht, und er scheint uns in dem, was wir gelesen, zu dieser Demüthigung nicht geneigt. Das Lehrgebäude überhaupt besteht hierinn. Die innerliche Bewegung des Bluts und hauptsächlich die Wirkung der Laugesäfte in die schweflichten Theile verursacht die Wärme S. 52. Das wesentliche des Fiebers besteht in der vermehrten Wärme n. 42. 44. 10. dann die Geschwindigkeit des Pulses macht das Fieber nicht aus, indem der Puls nach Lomms (und nicht nach des Hrn. N.) Erfahrung 100. weilen langsamer schlägt S. 52. 140. Die Kälte hingegen würde gar für keinen Theil des Fiebers angesehen werden, wann sie nicht vor der Hitze vorhergieng, und davon ein Vorbote wäre. Das Fieber ist also eine vermehrte Auflösung des Bluts durch die Laugesäfte n. 51. und überhaupt eine grössere Menge von Laugesäften n. 106. 10. Denn der Hr. N. vertheidigt das wirkliche Daseyn der Laugesäfte in dem Blute wider den Boerhaave, (und den Geschmack und Geruch). Durch diese grössere Menge Laugesäfte wird mehr Schwefel aufgelöst, und mehr Feuertheile frey gemacht. Das übrige Gebäude beruht auf diesen Grundsätzen. Zur weitern Erklärung der Fieber dient das folgende. Die Stockung des Bluts in der Kälte. 61. verursacht einen geschwindern Herumlauf in den noch ofnen Röhren, nach Belin's Art, und eben hiedurch findet man die

Ursache, wie nach der Kälte eine Hitze erfolgt, ein Schweiß entsteht u. s. f. Die Zufälle der Fieber werden nach einander aus eben diesen Gründen erkärt, der Hunger z. Er. entsteht aus einer Säure im Magensaft, und wird also durch das Uebermaas der Laugesäfte vertrieben. Bey den Wechselstiebern vermischt sich eine Zähigkeit des Bluts mit einem Lauehaften Uebermaas n. 133. Die neuen Ansätze entstehen, wann sich genug Fiebermaterie gesammelt hat, und sie werden durchs Essen beschleunigt, wie die Enthaltung hingegen den Anfall verspätet. So viel von dem Lehrgebäude des Hrn. N. Da diese Materie bey der Hälfte der Arzney Wissenschaft zum Grunde gelegt werden muß, so können wir nicht anderst als einige Anmerkungen befügen. Kein Mensch kan Laugesäfte im Blute zeigen, so wenig im Geschmack, als in der Vermischung mit andern Säften und Körpern, und der Weingeist ist eben so deutlich im Meel, als Laugesalt im Blute. Es entsteht durch eine unwiederbringliche Zerstörung desselben. Seine Wirkung auf den Schwefel im Blute ist unerwiesen und unerweislich. Man sieht in lebendigen Thieren die Blutkügelchen, die entzündbar sind, ruhig und unauflöslich fort schwimmen, ohne an ihnen die geringste Aenderung oder Gährung zu bemerken. Man sieht wohl die Säure mit dem Wasser oder Laugesäfte sich erhitzen, wer hat aber das Laugesalt, wann es Fett auflöst, sich erhitzen gesehen? Die Vipern und Insecten, bey denen das Laugesalt häufiger als bey den vierfüßigen Thieren ist, haben eine gar kleine Wärme. Der Puls schlägt im Anfang der Wechselstieber zwar schwach, aber sehr schnelle, und man kan ihn manchmahl nicht zählen. Bey einer Secunden Uhr findet sich der kleinste Anfang des Fiebers bey 100. Schlägen in einer Minute, in den guten Tagen findet man 94. Schläge, und im Froste 108. 110. und mehr. Lom hat aus Mangel der Werkzeuge keine richtige Erfahrung anstellen können, und bloß den Puls im Froste mit dem

aller.

allerdings geschwindern Puls in der Hitze verglichen, der auf 126. steigt. Die Schönheit und Dichtigkeit des Bluts bey den schlimmsten Fiebern zeigt keine Spur einer Auflösung seines Fettes (oder Schwefels wie ihn der Hr. N. nennt). Die Verstopfung des Bluts erweckt niemahls eine grössere Geschwindigkeit in den übrigen Kanälen. Sonst würden die Kinder, denen die allergrössten Schlagadern (in der Nabelschnur) gebunden werden, das heftigste Fieber erfahren. Wir haben hundertmahl in lebendigen Thieren gesehen, und ein jeder Wundarzt sieht es in Verwundeten, daß das Blut eine verstopfte Schlagader meiden und verläßt, und in den übrigen ganz unverändert fortläuft. Die Säure im Magenfaße ist längst wiederlegt, und streitet wider die deutlichste Erfahrung, da bey den gekräftigsten Thieren, den Hagen, Wölfen und dergl. der Magenfaß wohl einer Fäulung aber keiner Säure sich nähert. Wir wünschten überhaupt von solchen Verfasser, die über so wichtige Materien neue Lehrgedäude schreiben, eigene Erfahrungen und eigene Nachforschungen. Das wiederholen gesagter, und manchmahl hundertmahl wiederlegeter Dinge, gereicht dem Deutschen Nahmen zum Vorwurf bey allen fremden Nationen, und kan von den Kunstreichern niemahls genug gehindert, und unterdrückt werden. Wir deuten diese allgemeine Anmerkung auf keinen besondern Schriftsteller, und sie läßt sich nur auf allzuvielen mit gleichem Rechte deuten. Ist für 24. Kr. zu haben.

Züllichau. Das Waisenhaus hat vorletztes Jahr verlegt: Ernesti Ieremix Neifeld Specimen physico Medicum de secretionum humorum in genere ex mechanica solidorum structura fluidorumque genio demonstrata Octav 168. Seiten.

Der Hr. Verfasser lebt in Pohlen bey dem Grafen Peter Sapieha. Er liefert hier seine Gedanken von der Ursache, warum so vielerley Säfte aus dem Blute, und warum ein jeder eben an seinem Orte und in

keinem andern Werkzeuge abgeschieden wird. Seine Lehre hat viel Aehnlichkeit mit der Boerhaavischen, von der er aber doch wieder in andern Stücken abgeht. Vom Boerhaave nimmt er die verschiedenen Ordnungen der immer kleinern Schlagadern und Kügelchen an, die verschiedene Gewichte hingegen der Säfte und der Gefäße übergeht er fast gänzlich. Sein Abscheidungs-Werkzeug ist eine ästige Schlagader, die in gewisse eingepflanzte Röhren Säfte abgibt, deren Natur vom Blut verschieden ist, so wie wir fast in den Gedärmen sehen, wo der Milchsaft abgeschieden wird. In dem Bluttheilchen erkennt er eine anziehende, und eine elektrische Kraft. Die erste und allgemeine Art Säfte von einander zu scheiden, hängt von der Größe der Röhren ab, in deren kleinere Aeste die breiteren Kügelchen nicht eintreten können. Wann diese kleinern Aeste wieder zusammenlaufen, so entstehen zusammengesetzte Säfte, deren Arten sehr verschieden seyn können. Da ferner die größten Kügelchen, nemlich die Kothen, die Mitte der Schlagader halten, (ein angenommener Satz, dessen Wiederpiel in lebendigen Thieren durch das Auge erwiesen wird) so trennen sich die dünnern Theilchen desto leichter und weichen nach der Seite. Es können aber, wie der Hr. N. erweist, auch aus dem Anfang und nicht bloß aus dem Ende des abscheidenden Werkzeugs dünne Säfte austreten. An den Spornen der sich theilenden Schlagadern zerspringen die Kügelchen, und lassen sich in kleinere aufösen (welches wiederum eine Meynung ist, davon man in lebendigen Thieren das Wiederpiel sieht, und die Kügelchen an diese Spornen gelind anschwimmend, sich aber niemals zertheilend, sondern sanft abgleitend wahrnimmt) diese dünnern Kügelchen sind minder dicht als die grossen (Sind dann kleine goldene Kugeln minder dicht als grössere? Sie haben nur ein minderes Verhältniß der Masse gegen die Oberfläche, aber sie haben nicht mehr fremde, nicht mitwirkende Materie). Die Winkel machen auch ei-